



Rumänien werden Verhandlungen geführt, bezüglich deren ich die Aufklärung erteilen kann, daß sie, wie ich hoffe, sicherlich demnächst zu Friedensverhandlungen führen werden. Wir werden es selbstverständlich als Pflicht erachten, im Laufe der Verhandlungen unsere statischen Interessen nach jeder Richtung hin zu wahren. Wir wollen unsere Kräfte wahren erstens vom Gesichtspunkte der Verteidigung, zweitens vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte, drittens vom Gesichtspunkte des Verkehrs zu Wasser und zu Lande und viertens auch in der Richtung, daß jede Einmischung Rumäniens in unsere inneren Angelegenheiten unmöglich werde. Wir legen auch Gewicht darauf, daß die Lage unserer in Rumänien wohnenden Brüder in jeder Hinsicht gesichert werde.

#### England.

Das Urteil gegen Kepington. Aus London wird gemeldet: Unter großem Andrang des Publikums wurde am Donnerstag vor dem Polizeigerichtshof in der Bowstreet das Urteil gegen den Obersten Kepington und den Chefredakteur der „Morningpost“ gesprochen. Unter den Zuhörern sah man auch die Besitzerin der „Morningpost“, Miss Bathurst. Der Verteidiger Atkinson legte dar, daß in dem Kommentar Kepingtons zu den Beschlüssen von Versailles keine Übertretung des Verteidigungsgesetzes erblickt werden könne, da er in seinem Artikel nur mitgeteilt hätte, was jedermann, selbst jeder Deutsche, gewußt habe. Atkinson zitierte als Beweis hierfür Mitteilungen, die ein Blatt in Frankfurt am Main aus London vernommen hatte. Er versuchte dann weiter zu zeigen, daß der Zeuge die Publikation eines Artikels nicht verbieten könne und daß Müller sich keiner Warnung zu unterwerfen brauche, wenn sie damit nicht in Widerspruch mit den Befehlen kämen. Dazu fand der Verteidiger die in Frage stehende Angelegenheit nicht von erster Bedeutung. Der Gerichtshof erachtete jedoch eine Übertretung der gesetzlichen Bestimmungen für vorliegend und verurteilte Kepington und den Chefredakteur der „Morningpost“ zu einer Geldstrafe von je 100 Pfund Sterling.

#### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. Februar. Ein Zeitraum von 25 Jahren ist verfloßen, seitdem Herr Kommerzienrat Wilhelm Dörfel in den Kirchenvorstand eingetreten ist. Mit seltener Treue hat er sich in dieser ganzen Zeit an dessen Arbeiten beteiligt. Seit 18 Jahren ist er regelmäßig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden. Am wenigsten nach seinem Sinne würde es sein, im Einzelnen alle Verdienste aufzuzählen, welche er sich durch seine Tätigkeit erworben hat, insbesondere auch dadurch, daß er kirchliche Bestrebungen vielfach durch besondere Spenden gefördert hat. In der ersten Sitzung dieses Jahres aber nahm der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Pfarrer Starke, Gelegenheit, dem verdienten Mann im Namen der Geistlichen, des Kirchenvorstandes und der ganzen Kirchengemeinde in warmen, herzlichen Worten zu danken. Zugleich überreichte er ihm eine vom ev.-luth. Landeskonsistorium ausgefertigte Anerkennungsurkunde für seine langjährige Mitarbeit im Dienste der Kirche. Möge der dabei ausgesprochene Wunsch sich erfüllen, daß Gott der Herr Herrn Kommerzienrat Dörfel unserer Gemeinde noch lange erhalte!

Schönheide, 22. Februar. Dem Landsturmann Robert Max Männel wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen. — Zum Leutnant d. R. befördert wurde der Wizenachmeister Herbert Preißer, jüngster Sohn des Drogeristen Herrn Eduard Preißer hier.

Schönheide, 22. Februar. Die Feier ihres 25jährigen Bestehens wird unsere Freiwillige Feuerwehr am 3. März 1918 begehen.

Neuheide, 22. Februar. Der Landwehrmann Bruno Vollstädt wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet, er ist bereits im Besitze der Friedrich-August-Medaille.

Carlsfeld, 22. Februar. Der Trompeter, Unteroffizier Walter Göy, welcher seit Ausbruch des Krieges im Felde steht, verwundet war und Inhaber der Friedrich-August-Medaille ist, wurde zum Sergeanten befördert und wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Dresden, 21. Februar. Eine folgenschwere Explosion trug sich am Montagabend auf dem Böschelplatz zu. Der 14jährige Oberrealschüler Hentschel hatte eine Züte mit einer Mischung von Phosphor und chlorsaurem Kali in der Matratze. Er wollte mit einigen anderen Kameraden diesen Zündstoff an der Elbe auf seine Wirkung prüfen. Die Masse ist aber plötzlich explodiert und hat dem Schüler die ganze rechte Hand zerrissen sowie den rechten Oberarm schwer verletzt. Sein Anzug war vom Körper völlig losgelöst. Die Chemikalien hatte der Verunglückte mit einem Freunde in verschiedenen Drogenhandlungen gekauft und dann selbst gemischt.

Dresden, 22. Februar. Die Verhaftung der Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft Ostfassen, Zendret und Zimmermann, ist infolge des Verdachtes der Untreue erfolgt. Es sollen an Lieferanten höhere Preise gezahlt worden sein, als in den Büchern eingetragen sind. Die Angelegenheit ist durch die Bestechung eines jungen Mannes durch einen Lieferanten aus Tageslicht gekommen. Der junge Mann hatte das erhaltene Schmiergeld bei einer Bank angelegt. Zu Geschäftsführern hat der Rat den privatförmigen Kaufmann Heinrich Nürnberg und den Kaufmann Max Buscher gewählt, die auch berechtigt sind, die Gesellschaft rechtlich zu vertreten.

Chemnitz, 23. Februar. In ihrer an der Annaberger Straße gelegenen Wohnung wurde am Frei-

tag vormittag eine aus fünf Köpfen bestehende Familie bewußtlos aufgefunden; es lag, nach den obwaltenden Umständen zu schließen, Unfall durch Gasvergiftung vor. Während ein 10 Jahre alter Knabe hierbei den Tod fand, wurden die übrigen vier Personen, nachdem bei ihnen der Sauerstoff angewendet worden war, nach dem Krankenhaus überführt.

Aue, 22. Februar. Das Opfer eines Gauners wurde der Brillwarenhändler Müller. Er machte in einem hiesigen Hotel die Bekanntheit eines Feldwebels, der in der Uniform des Regiments 104 auftrat und ihm versicherte, ihm größere Mengen Lebensmittel, die er bei seinem Vater in Oberwiesenthal liegen habe, verschaffen zu können. Müller zahlte gutgläubig für Speck und Schinken 990 M. an und der Feldwebel erteilte eine Quittung. Als Müller dann nach Oberwiesenthal kam, um die Waren in Empfang zu nehmen, stellte es sich heraus, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Der Vater des angeblichen Feldwebels, der sich Schulz nannte, wohnt dort überhaupt nicht. Man ist dem Täter auf der Spur.

Schneeberg, 22. Februar. Auf ein 60jähriges Bürgerjubiläum konnte am 17. Februar Hr. Stadtrat und Orubendandant D. Friedrich Leibiger zurückblicken. Das gleiche Fest beging am 20. Februar Hr. Ratscherrmeister Theobald Thaumüller. Am Jubiläumstage wurde beiden Herren durch eine Abordnung der städtischen Körperschaften ein Glückwunschschreiben unter Dankesworten überreicht.

Treuen, 22. Februar. Das Treuenschke Rittergut unteren Teils ist durch Kauf an einen Herrn aus Aue übergegangen; es ist etwa 340 Hektar groß. Dieses Rittergut mit Vorwerk war vom Jahre 1500 bis 1810 in den Händen der Freiherren v. Feilitzsch und von da ab bis 1916 im Besitze der Familie Adler, bekannt als Mustergut im Vogtlande.

Rehegrün, 22. Februar. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr ging die Scheune des Hofmann'schen Gutes in Flammen auf, wobei sämtliche Futtermittel und landwirtschaftliche Maschinen mit verbrannt sind. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt. Der Besitzer, der bei Ausbruch des Brandes abwesend war, hatte nur zu einem geringen Teile versichert.

#### Weltkriegs-Erinnerungen.

23. Februar 1917. (Lebhafte Kampfaktivität im Westen. — Transportkrisen in Frankreich.) Im Westen wurden an der Artoisfront mehrere englische Erkundungsabteilungen abgewiesen. Im Sommergebiet besetzten die Engländer einzelne von deutschen Truppen aufgegebenen verschlammte Stellungsteile. Die Franzosen griffen in der Champagne und an der Maas an, konnten aber keine Erfolge erzielen. — Sieben holländische Schiffe, die mit deutschem Einverständnis in relativer Sicherheit aus Falmouth und Portsmouth in westlicher Richtung das Sperrgebiet verlassen wollten, wurden vernichtet. Die Schuld trifft die Reederei, die es vorzogen, ihre Schiffe nur bei relativer Sicherheit hinauszuweichen, anstatt von der Vollständigkeit am 17. März Gebrauch zu machen. — In Frankreich verursachte der U-Bootkrieg eine Lebensmittel- und Transportkrisis. Wegen Kohlenmangel mußten viele Werke stillliegen. Auf der Eisenbahn wurden Rundreise- und Familienkarten aufgehoben.

24. Februar 1917. (Ein französisches Luftschiff vernichtet. — Kämpfe an der italienischen Front. — Der Tauchbootkrieg im Januar.) Durch Abwehrfeuer wurde Nachts ein französisches Luftschiff bei Saargemünd in Brand geschossen. Beim Anfliegen auf den Erdboden explodierte die mitgeführte Abwurfmunition; die gesamte 14 Mann betragende Besatzung wurde getötet. — An der italienischen Front nahm im Südsüden die Kampfaktivität zu. Dem Feinde gelang es, in die vorderste Linie einzudringen, doch wurde er mit schweren Verlusten wieder geworfen. — Im Monat Januar wurden 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Bruttoregistertonnen versenkt, außerdem gingen 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Br.-Reg.-T. verloren. — Eine französische Abordnung des interalliierten Parlaments traf nach einem Besuch an der italienischen Front in Rom ein.

#### Sächsischer Landtag.

Dresden, 21. Februar. Heute hielten beide Ständekammern Sitzungen ab. Die Erste Kammer erlegte in Schlussberatung eine größere Anzahl Kapitel des Rechnungsbereichs sowie des ordentlichen Staatshaushaltplanes und genehmigte die Einstellungen.

In der Zweiten Kammer wurde zunächst die Interpellation der Abgg. Fleißner, Seger und Schulze (Unabh. Soz.) behandelt, die Demonstrationstreiks betreffend. Abg. Fleißner (Unabh. Soz.) begründet seine Interpellation. Der erste Massenstreik der deutschen Arbeiter sei ein politisches Ereignis von größter Bedeutung. Daher die beispiellosen Gegenmaßnahmen der Militärbehörden. Der Streik sei trotzdem und trotz der Verurteilungspolitik der Presse nicht zusammengebrochen. Er war vielmehr von vornherein nur auf drei Tage berechnet. Nur die unerhörten Gegenmaßnahmen haben bewirkt, daß er länger dauerte. Der politische Streik sei ein legales Kampfmittel der Arbeiter (Juruse: Während des Krieges auch?). Die Kriegsgesetze sind Willkür und der Diktatur einflußlos. Die Arbeiterschaft hatte nur zwei Möglichkeiten, entweder sich ins Maulschloß zu verriegeln oder sich zur Wehr zu setzen. Nicht Furcht, sondern Erbitterung herrscht unter den Arbeitern ob der Gewaltmaßnahmen. Angesichts der außer- und innerpolitischen Verhältnisse mußte der Generalstreik kommen. Die Erbitterung des Volkes steigt wie eine Einstuft. Ein erfolgreicher Streik bei uns hätte die Proletarier im Westen zum Auf-

stand gebracht und uns dem Frieden genähert. Es war sehr billig, den Streik als Landesverrat zu kennzeichnen. Das gegenwärtige System muß die Arbeiter zur Kampfstellung reizen. Wenn der Krieg nicht bald aufhört, wird die Streikbewegung wiederkehren. Minister des Innern Graf Böttger von Eckardt: Die Regierung wird der Interpellation die Antwort erteilen, die ihr gebührt und die das Volk erwartet. Die Rede Fleißners zeigte, daß eine Verständigung mit ihm unmöglich ist. Ihm kam es wohl nur darauf an, den Gegensatz zu der Regierung zu betonen. Die Regierung hat ihrerseits die gleiche Absicht. Die Streiks haben das sächsische Wirtschaftsleben nicht zu stören vermocht. Die große Mehrheit der Arbeiterschaft war besonnen und vaterländisch genug, um sich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen. Besonderer Dank und Anerkennung gebühre den Gewerkschaftsführern. Der Minister verteidigt sodann die sächsischen Generalkommandos gegen Fleißners Angriffe. Arbeitseinstellungen als politisches Kampfmittel und zur Befriedigung politischer Forderungen seien unangebracht. Politische Ausführungen gehören ins Parlament, nicht auf die Straße. Das gilt doppelt in einer Zeit wie der gegenwärtigen. Wer im feindlichen Auslande die Meinung erwecken will, daß unsere innere Geschlossenheit und Kraft zu Ende sei, begeht Verrat am Vaterlande. Die Schäden, die die Bewegung nach dieser Richtung hin im Auslande angerichtet hat, sind nicht mehr gut zu machen. Der Zusammenhang der Streikbewegung mit dem feindlichen Auslande ist unverkennbar. Der Minister belegt diese Behauptungen mit ausländischen Zeitungstimmen, insbesondere erwähnt er die Antwort Lloyd Georges an die besorgten Schiffseigentümer, die zu einer Verständigung mit Deutschland aus Kosten der Verbündeten Englands rieten. So erklärte der englische Ministerpräsident, daß seinen Informationen nach Deutschland vor der Revolution stehe. Zu einem Frieden, der England schone, glaube er Deutschland zu jeder Stunde bereit zu finden, d. h. zu einem „annektionslosen“ Frieden, der Deutschland, ohne daß es das bemerke, wirtschaftlich zu Grunde richte. Die politischen Folgen des Streiks waren die Beschlüsse von Versailles, die Verlängerung u. Verschärfung des Krieges, die abermalige Ankündigung der Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel. Damit ist der Verständigungsgedanke für absehbare Zeit wieder einmal unmöglich gemacht. Lenin und Trotzki, denen es nur auf die Zerstümmerung der Nationen ankomme, hätten auf die deutschen unabhängigen Sozialdemokraten als Verbündete gerechnet. Leider scheuten sich die unabhängigen Sozialdemokraten nicht, unter Schädigung des Vaterlandes die Massen zur Unzufriedenheit aufzureizen, zum Beispiel durch Hinweis auf die Lebensmittelnot. Will man etwa so eine rein technische Frage wie die Lebensmittelverteilung mit Streiks lösen? Ihn übrigen locken uns die Zustände im Mutterlande des Herrn Fleißner, im bolschewistischen Rußland, keineswegs. Es ist politische Expansivität, wenn mit Hilfe des Streiks politische Forderungen wie die nach dem gleichen Wahlrecht erhoben werden. Ein derartiges Vorgehen macht uns eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich. Unsere günstige militärische Lage verbürgt uns einen guten Frieden. Wir werden zwar schwierige Uebergangzeiten zu überwinden haben, sodann aber uns einer gesunden wirtschaftlichen und kulturellen Weiterentwicklung erfreuen dürfen. Vizepräsident Dr. Spieß (Konf.): Wir haben mit großem Bedauern gesehen, daß sich Deutsche dazu hergaben, des Vaterlandes Interesse zu verleugnen. Der Streik war ein Verbrechen. Seinem Konto fällt die Verzögerung des Friedensschlusses und das neue Blutvergießen im Westen zur Last. Nachdem der Verlauf des Streiks im Auslande bekannt geworden war, haben wir sofort die gute Wirkung verspürt. Dem Gesindel, das in Rußland haust, läuft die unabhängige Sozialdemokratie lediglich um eines Machtziels willen nach. Wir hoffen, zu hören, daß die Sozialdemokratie bemüht gewesen ist, die Arbeiter auf die Gefährlichkeit solchen Tuns aufmerksam zu machen. Abg. Rißschke-Loysch (Nat.): Ein Unterschied zwischen Führern und Streikenden sei nicht angebracht. Jeder Arbeiter, der die Arbeit niederlegte, habe gewußt, um was es sich handle. Der Streik möge entschuldigt und begründet werden wie er wolle, er sei und bleibe ein schwarzes Blatt in der goldenen Geschichte unseres Volkes. Seine Fraktion habe die schärfste Verurteilung für diese Vorkommnisse und lehne jede Gemeinschaft mit den Kreisen ab, die unserem Jähre um seine Existenz ringenden Volke in den Rücken gefallen seien. Abg. Sindermann (Soz.) legt auf Grund der Parteitagsbeschlüsse dar, daß die sozialdemokratische Partei den Massenstreik zur Erreichung politischer Zwecke ablehne. Für uns kam es darum auch diesmal darauf an, die Streikbewegung in geordneten Bahnen zu erhalten und möglichst bald zum Abschluß zu bringen. Die Bewegung sei nicht durch Agenten des Auslandes hervorgerufen worden. Es müsse alles getan werden, um die Ursachen der Unzufriedenheit zu beseitigen. Präsident Dr. Vogel teilt mit, daß noch sehr viele Redner gemeldet seien, weshalb er vor schlägt, das Etappenkapitel der Forstakademie Tharandt von der Tagesordnung abzusehen. Das Haus ist damit einverstanden. Die ständische Schrift über das Dekret betreffend Hinausschiebung der Wahlen zu den Bezirksoberparlamenten wird genehmigt. Hierauf wird die Aussprache fortgesetzt. Der Saal ist fast leer. Abg. Günther (fortsch. Vp.): Ueber die wirklichen Gründe des Streikes habe sich der Abg. Fleißner nicht ausgesprochen. Sie würden auch den meisten Arbeitern nicht bekannt gewesen sein. Die Kernfrage, ob die Arbeiter sich der Wirkung ihres Tuns bewußt gewesen sind, habe auch der Abg. Sindermann unbeantwortet gelassen. Der Streik sei eine gottlose Verflüchtigung am Vaterlande gewesen, die verdammenwert sei. Nach einer sehr langen Rede des Unabhängigen Sozialdemokraten Seger verzichteten die Abgeordneten Dr. Philipp (Konf.) und Dr. Seyfert (Nat.) aufs Wort. Damit erledigt sich die Interpellation. — Nächste Sitzung Montag nachmittag 5 Uhr: Rechnungsbereich und Haushaltsfragen, darunter königliche Sammlungen. Schluß gegen 6 Uhr.

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar. Am Tische des Bundesrats: v. Bayer, Balltraf, v. Krause, Maj der Tagesordnung steht zunächst ein schleuniger Antrag der unabhängigen Sozialisten auf Haftentlassung des Abgeordneten Dittmann. Vizepräsident Dr. Parsche stellt fest, daß es sich hier nur um die Entscheidung der Frage handelt, ob der Reichstag nach Artikel 31 der Verfassung das Recht habe, die Haftentlassung eines rechtskräftig verurteilten Mitgliedes zu verlangen. Die Abgg. Parsche (unabh. Soz.) und Dr. Herzfeld (unabh. Soz.) widersprechen und betonen die Notwendigkeit, die Gründe zu erörtern, die zu der Verhaftung geführt haben. Abg. Ebert (Soz.) bittet, den Antragstellern die Möglichkeit zu geben, ein klares Bild der Sachlage zu liefern. Die ganze Streitfrage solle aber nicht erörtert werden. Die Abgg. Gröber (Str.) und Dr. Junz (natl.) halten eine Kritik an dem rechtskräftigen Urteil für ausgeschlossen. Der Reichstag sei kein Gericht über andere Gerichte. Vizepräsident Dr. Parsche stellt fest, daß nach dem Wunsche der Mehrheit eine große Aussprache über die Frage nicht stattfinden solle. Das Haus stimmt dieser Auffassung zu. Nachdem sich noch eine ganze Reihe von Rednern zur Sache geäußert hat, wird der Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Dittmann gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Gruppen, der Polen und der Dänen abgelehnt. Es folgt die zweite Lesung des Friedens- und Zusatzvertrages mit der Ukraine. Abg. Prinz zu Schönau-Carolath berichtet über die Verhandlungen des Hauptauschusses und empfiehlt Annahme der Verträge. Nach kurzen Bemerkungen, welche sich hauptsächlich auf den Warenverkehr beziehen, wird der Friedensvertrag ohne besondere Abstimmung angenommen. Der Zusatzvertrag, der hauptsächlich die Entschädigung von Kriegsschäden behandelt, wird nach kurzer Aussprache ebenfalls angenommen. Es folgt sofort die dritte Lesung. Im Verlaufe der darüber sich entspinnden Aussprache erklärt der Abg. Ehn, Nordhausen (unabh. Soz.): Wir können dem Vertrag nicht zustimmen. (Zuruf: Friedensfreund!) Er spielt die Ukraine gegen Rußland aus und ist ein Instrument zu neuen Zusammenstößen. Die Polen sehnen sich nicht nach Deutschland, sie waren die ersten Träger des zivilisierten Systems. Dieser Vertrag ist nicht der erste Schritt zum allgemeinen Frieden. Ich sehe den Tag herbei, an dem die Revolution Deutschland erreicht und die Völker selbst ihre Geschichte in der Hand haben. (Großer Lärm. Ruf: Ungehört; Landesverräter. Beifall bei den unabh. Soz.) Zum entgegnet Abg. Dr. Stresemann (natl.): Nach dem Abg. Ehn lehnt die ganze Reichshälfte nach dem Frieden, und doch lehnt er den ersten Frieden ab, der den Frieden mit Rußland und Rumänien im Besonderen herbeiführt. Er reißt das eigene Vaterland herunter und gibt der Welt erst Material zum Deutschen haß. Kriegsvorbereitung wirkt das nicht. Die beiden Verträge werden sodann gegen die Stimmen der unabh. Soz. und der Polen angenommen. (Lebhafte Beifall.) Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Kleine Vorlagen, Militärisches.

## Heimat und Front!

Wir veröffentlichen heute nach einem Frontbesuch des Hauptberichterstellers Alrod Bogmann die Schilderung einer Feldküche und der Feldloft einer Bereitschaftskompanie. D. Schriftl.

### Die 4. Sachsenreise.

VII.

dn. Ich muß Namen und Stand meiner Reisegefährten hier einmal voranziehen, um es begreiflich zu machen, wie so verschiedene Voraussetzungen wir in die uns erwartende Feldküchenprüfung hatten. Teilnehmer waren außer mir Städtischer Turndirektor F. Groß-Weipzig; Gewerkschaftsführer (Hirsch-Dunder) H. Herold-Blauen i. B.; sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter M. Krause-Lugau i. Ergg.; Schriftleiter H. Ohlberg-Weipzig; Eisenbahner R. Stecher-Dehnh. b. Wurzen; Stadtrat R. Tübel-Döbeln; Schuldirektor F. W. Vorwerd-Untersachsenberg bei Ringenthal und Hofrat Professor Dr. Weigand-Weipzig. Nun also; wir hatten uns am Abend zuvor in G., als wir unter Führung des freundlichen Ortskommandanten Leutnant St. die dortigen Wohnsahrs- und Fürsorgeeinrichtungen (Unterkunft, Stallungen, Mannschaftsküchen, Markendererei, Feldbuchhandlung, Soldatenheim, Badeanstalt, Kasserstube) besichtigten, vorzüglich ein Eßbesteck (Sprich: Köffel und Gabel) gekauft und erwarteten, wenn wir schon dieses verschwiegenemmaßen (siehe Betrachteten, von der Feldküche nicht eben viel. Man ist ja entschuldbarerweise von der heimischen Meinung, daß einem bloß das Gezeigt wird, was ohne Fehle ist, gar zu sehr angezogen. Aber allmählich änderte sich das, denn wir begegneten im Walde da und dort und garnicht selten Soldaten, die vom Essenholen kamen, manche mit 6 Feldbesteck beladen, und ließen uns fast regelmäßig das Essen zeigen. Und da die Leute, je weiter wir uns entfernten, ganz verschiedenen Truppenteilen angehörten und demgemäß ihr Essen aus ganz verschiedenen Feldküchen bezogen, und da uns der Geruch des Essens gar lieblich zur Nase stieg, und die Größe der Portion gar verheißungsvoll zu Gemüte ging, so wollten wirs ruhig versuchen. Von diesen Gedanken wurden wir plötzlich durch die Begegnung mit einem Meldehund abgelenkt, der langsam seines Weges trollte und vom Wege abdog, als ob er sich von uns nicht aufhalten lassen wolle. Gerade dies, das Ausdemwegegehen, ist aber die Höchleistung der Dresfur; kein Loden, kein Lederbissen kann den Hund veranlassen, seine Pflicht zu verletzen. Die uns begegnende Schäferhündin trug eine querhängende Kappe und ein

kleines Blättchen am Halsbande. Der Ton der Glocke warnt die Soldaten, den Meldehund verbotenerweise anzulocken oder als verwilderten Hund zu betrachten und gar zu erschlehen.

Der Meldehund hat zwei Herren, je einen Führer an der Abgangs- und Ankunftsstelle. Nur diese allein stüttern ihn. Der Hund weiß, daß er jedesmal am Ende seiner Tour zu fressen bekommt und das spornt ihn an. Deshalb meint man wohl, seine Kunst sei nichts Besonderes, allein wie erklärt es sich dann, daß er allen andern Personen ausweicht, nichts annimmt und sich nicht anlocken läßt? — Und hat man hierauf keine Antwort, dann bedenke man weiter, wie der Meldehund durch Gestripp und Dorn und im Donner der Beschütze unabwiegbar auf mehr als stundenlangem Gange querfeldein und durch Sümpfe und Gruben unbehindert, seine Aufgabe erledigt!

Mittlerweile hatten wir auf Kreuzungen der Battenwege schwarze Tafeln an Bäumen aufgehängt gefunden, an denen je nach dem zuständigen Küchenbereich die wechselnden Gerichte und Portionsmengen für den Tag aufgeschrieben waren.

Bei einer Küche:  
Get. Rindfleisch 250 Gr., Gemüse m. Kartoffeln 500 Gr., Rindsuppe 1 Ltr., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei einer anderen Küche:  
Get. Rindfleisch 250 Gr., Kartoffelsalat 500 Gr., Grillsuppe 1 Ltr., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei unserer Ankunft in der Feldküche suchten wir uns Platz, wo er war, die größere Anzahl an einer roh gemauerten Bank im Freien, einige andre und ich in der Küche an Risten und Stöcken, die wir als Tische benutzten. Zuerst gab es Suppe, schleimig, würgig und fett. Dazu legte uns jemand einen Broden Brot im angeblühten Gewichte von 600 Gr., ein Stück also, mit dem ich in der Heimat länger als zwei Tage auskommen hätte. Dann gabs 250 Gr. Braten und 1 Pfund Kartoffeln, zuletzt unsere 50 Gramm Butter, die wir in eine Trichter-ausfühlung uners Brotes verpackten, um sie mitzunehmen, weil das Ingeteile doch zugleich auch zum Abendbrote auszureichen hatte. Hintermach folgte in Feldbüchern Kaffee und wir bedauerten es allesamt, daß wir keine Feldkessel mit uns trugen, um unsere uns zustehende Menge auch davon restlos mitzunehmen. So selbstständig und begehlich waren wir geworden, weil der Kaffee gut war! Für die Zubereitung dieses edlen Getränks werden pro Kopf täglich 5 Gr. Bohnen, 5 Gr. Malz, und 6 Gr. B. Chorie ausgegeben, ein Rezept, das des Wertens wert ist.

Nachmittags gings bis auf 90 Meter Höhe vom Feinde, wo die Schwindelstren von den Resteteilnehmern, darunter auch ich, den Aufstieg auf einen Baumbeobachtungsstand unternahmen, um nach dem feindlichen Vorposten auszulügen. Es verbietet sich von selbst, über die Beschaffenheit einer derart vorgeschobenen Stellung zu reden. Jedenfalls ist es für Beobachter im Baumstand sehr gefährlich, sich unnötig zu bewegen und der feindlichen Kugel in solcher Nähe Ziel zu sein.

Auf dem Heimwege beobachteten wir über der französischen Stellung noch einen Luftkampf zwischen einem großen französischen Aeroplan und zwei deutschen kleinen Kampffliegern, in den beiderseits die französischen und deutschen Fliegerabwehrkanonen (Flak) eingriffen. Unzählige ihrer Schrapnells bildeten die kleinen charakteristischen Schiffschiffen hoch am Himmel und mehr als einmal fürchteten wir für unsere braven Flieger. Aber zu unserer Freude mußte der Franzose trotz Kapriolen und Kreuzen Recht machen, wobei die unserigen ihn noch weit verfolgten. Sie sind, wie wir erfuhren, vollkommen unverfehrt zurückgekehrt.

Gegen 7 Uhr abends kamen wir selbst, erschöpft, aber nicht entmutigt, in unserm Standquartiere an und der Zufall wollte es, daß wir dem mit einer Wundung zurückkehrenden Meldehund wieder begegneten, von dem ich weiter vorn erzählt habe.

## Ein Waldquartier.

Erlebnisse inmitten der feindlichen Vinten.

Von W. KabeL

7. Fortsetzung.

Rur Fritz Rakul machte noch ein paar Mal den Weg bis zur Quelle, um frisches Wasser in einem Kochgeschirr für die Komprissen zu holen.

Die anderen saßen im Halbdunkel der Grotte auf ihren Lagerstätten und plauderten von diesem und jenem.

Uns neben ihnen ruhte auf einem weichen Moospolster der treue Hektor, dessen Verband von Zeit zu Zeit gleichfalls angefeuchtet wurde, um die Schußwunde nach Möglichkeit zu kühlen.

Dann kam die Nacht. Der Fieberanfall des Oberleutnants, wohl mehr durch Ueberanstrengung, als durch die Armverletzung hervorgerufen, war sichtlich im Abflauen begriffen. Die Besinnung kehrte zurück, und bald erlebten die vier die Freude, daß der Kranke, wenn auch noch mit schwacher Stimme, Wasser verlangte.

Man reichte ihm die von Trepinski zubereitete, säuerlich schmeckende Bimonade, von der er vierzig zwei Becher voll austrank.

„Herr Oberleutnant müssen nun zu schlafen versuchen“, sagte Weber bittend. „Nachher gibt es denn auch was zu essen. Aber Schlaf ist nach solchem Fieberanfall die beste Medizin.“

Der Prinz lächelte matt: „Brave Kameraden — brave Seelen“, küßte er, schloß dann aber gebohrten die Augen, und war auch wirklich gleich darauf eingeschlummert.

Nun wurde zunächst der Herd ausprobiert. Gewiß, er raucht etwas, aber wenn man das Feuer mit ganz trockenen Zweigen nährt, so war der Qualm nicht weiter lästig, da er an der schräg ansteigenden Decke der Höhle nach außen abzog.

Dann wurde eines der sauber gerupften Hühner auf das Feuer gesetzt. Die Eingeweide, Herz, Leber, Lunge, alles gut gereinigt, kamen in ein zweites Kochgeschirr und waren für den wackeren, vierbeinigen Gefährten bestimmt.

Diese Mahlzeit, zu der es noch frisch aufgebrühten Kaffee gab, mundete allen vorzüglich.

Prinz Stelheim erhielt ein paar Becher Kraftbrühe und etwas Brustfleisch des weichen Huhnes. Auch er aß mit größtem Appetit, ließ sich dabei die Erlebnisse der beiden Kundschafter erzählen, drehte sich dann wieder auf die rechte Seite und schlief abermals ein.

Auch die anderen suchten nun ihre Lagerstätten auf; nachdem Unteroffizier Weber noch eine kurze Streife durch den Wald gemacht hatte, um sich zu überzeugen, daß man auch völlig sicher sei.

Als der Oberleutnant am Morgen erwachte, suchte er sich wieder vollkommen frisch. Der Armschmerz nur sehr wenig, ein Beweis, daß der feste Verband sich bewährt hatte, und keinerlei Entzündung hinzugekommen war.

Der Vormittag verging mit allerlei kleinen Arbeiten für den „Haushalt“.

Trepinski, der das Amt des Koches übernommen hatte, wollte heute sogar zwei Gerichte auf den Tisch bringen, Pilze und Specktunke und gekochtes Huhn. Als Nachtisch gab es zu den wirklich recht gut gelungenen Speisen Pflaumenkompott, die „reine Schlemmerlei“, wie der prinzipliche Oberleutnant vergnügt erklärte.

Nochher zogen dann der Gestreite Hartock und Fritz Rakul wieder auf Erkundung aus, kehrten aber bereits nach zwei Stunden heim, da es jetzt in der Gegend geradezu von Franzosen wimmelte und sie äußerst vorsichtig hatten sein müssen, um nicht abgefaßt zu werden.

Auch heute hatte Hektor sich bei diesem Kundschaftergang vorzüglich bewährt, wofür er zur Belohnung ein paar Reste des Huhnes erhielt.

Der Gestreite war jedoch, was allen auffiel, nach der Rückkehr in die Grotte recht still und nachdenklich geworden.

Irgend etwas mußte seine Gedanken ganz in Anspruch nehmen. Denn während die anderen planbernt beieinander saßen und Trepinski und Weber aus ihren kurzen Holzspießen nicht gerade allzu wohlriechende Wolken des französischen Förschtabaks in die Luft steigen ließen, verhielt er sich völlig schweigsam.

Und erst, als der Prinz, der sich die Anrede „Durtslauch!“ sofort verboten hatte, ihn nun geradezu fragte, ob er denn irgendwelche Sorgen habe, entgegnete er zögernd:

„Sorgen wohl nicht, Herr Oberleutnant, aber mir geht im Kopfe beständig eine Idee um, die sich leicht verwirklichen ließe. Die Franzosen haben nämlich drüßen längs der Straße eine Feldtelefonleitung gelegt, wie ich heute bemerkte. Der Draht läuft über die unteren Äste der den Weg umsäumenden Bäume hin und dürfte vorn in der neuen Feldstellung endigen, die der Gegner da im Osten angelegt hat. Es wäre nun ein Leichtes, diesen Draht „anzupapen“, wie man das heimliche Anschließen eines neuen Drahtes nennt, dann könnte man alle Gespräche, die die Leitung durchlaufen, mit anhören.“

„Donnerwetter“, entfuhr es dem Prinzen, der jetzt aufrecht, ein Moostissen im Rücken, auf seinem Lager saß und in seinen schlanken Fingern die letzte seiner Zigaretten hielt, „das wäre ja großartig. Allerding“, setzte er dann schon weniger begeistert hinzu, „was hilft es uns schließlich, wenn wir auf diese Weise auch so manche Geheimnisse der feindlichen Heeresleitung erfahren! Wir können das Gehörts ja doch nicht an unser Oberkommando weitermelden.“

Trotzdem, ein Versuch in dieser Beziehung wäre recht interessant. Nur — wäre es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen die Leitung öfters rovidieren und dabei die angezapfte Stelle finden? Und weiter — haben Sie denn in Ihrem Telefonkasten genügend viel Draht, um die Nebenleitung bis nach hier zu führen?“

Aber Hartock ließ sich so schnell nicht von seinem Plane abbringen.

„Einer Entdeckung kann man durch schlauer Anlage des Drahtes, der ohnehin sehr dünn und daher schwer zu bemerken ist, vorbeugen, Herr Oberleutnant. Mein Draht würde nun allerdings nicht bis in unsere Grotte reichen, da ich nur etwa 300 Meter in dem Kasten habe. Aber das schadet auch nichts. Man könnte ja in einer dicht belaubten Buche einen Telefonposten einrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

Zu Gutenbergs 450jährigem Todestag am 24. Februar. Der bekannte Erfinder der Buchdruckerkunst wurde in Mainz geboren; unbestimmt ist, ob 1397 oder 1400. Er gehörte zum alten Patriziergeschlecht der „Gensfleisch“, bis in Folge von Streitigkeiten mit den Fürsten die Stadt verlassen mußte. Mehr als ein Jahrzehnt verging, bevor Gutenberg in seine Vaterstadt zurückkehrte. Der größte seiner Erfindergedanken kam hier zur Ausführung. Statt der bisher in Holz geschnittenen festen Buchstaben und Satzgebilde verfertigte er bewegliche Lettern, die er in Bleigieß in bester Zahl herstellte und zusammenzusetzen konnte. Mittels der schon bekannten Pressen, die durch Handarbeit bedient wurden, ließ er so als erstes großes Werk die 42zeilige lateinische Bibel drucken. Für Luthers Werk, für die Verbreitung seiner Gedanken, vor allem aber

für die Verbreitung seiner Bibelübersetzung wurde Gutenbergs Erfindung von der allergrößten Bedeutung. Es gibt überhaupt kaum eine Erfindung, die eine so weltumspannende Tragweite gewonnen hat wie die der Buchdruckerkunst. Unser heutiges Kulturleben ist ohne sie gar nicht zu denken. Die ungeheure Macht der Presse, die uns gerade auch der Krieg wieder gezeigt hat, ist aus ihr entsprungen. Bezeichnend ist, daß kürzlich die erste Nummer der in Konstantinopel erscheinenden Soldatenzeitung „Am Bosphorus“ ein „Sonett an Johannes Gutenberg“ veröffentlichte, das von Mehmed Emin, dem berühmtesten lebenden türkischen Dichter verfaßt ist. In Sachsen ist als schönstes Denkmal das Buchgewerbe-Museum mit Gutenberghalle in Leipzig zu nennen, wo alljährlich in der Kantatewoche die namhaftesten deutschen Buchhändler zusammenkommen. Je mehr die Bedeutung des gebrachten Wortes erkannt wird, desto mehr wird nachträglich der Erfinder der Buchdruckerkunst geehrt, der am 24. Februar 1468 arm und kinderlos in seiner Vaterstadt starb. *sek.*

**Kriegsallerlei.**

**Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt.**  
Unter den aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrten Offizieren befindet sich auch Hauptmann v. Blasche, vor dem Kriege der beste österreichische Flieger, und nach Herth der zweite im Fernflug Berlin-Wien. Blasche verfuhr beim Fall Brzemska, wo er eine Flieger-Kompagnie kommandierte, im Freiballon zu entkommen, mußte aber auf russischem Gebiete landen. Jetzt ist er gleichzeitig mit General Kusmanel, dem Verteidiger von Brzemska heimgekehrt.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

**„Das Gebot der Stunde“.**

Ein Mahnwort klingt durch diese Zeit, — o laßt es nicht vergebens klingen, — tu ab dein Gold und dein Geschmeid, — trenn dich von Ketten, Spangen, Ringen! Heraus mit dem, was gleißt und blinkt, — beherzige was da warnend klingt — aus Ludendorffs bereitem Munde: — Wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
Was nützt dir all der goldne Land, — was frommt dir noch sein eitles Prangen! — deß sei gewiß: das Vaterland — weiß besseres damit anzufangen. — Drum jagt nicht und frage nicht, — erfülle das Gebot der Pflicht — und sag es weiter in der Runde: — Wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
Denk an den opferfrohen Sinn — der Kämpfer auf dem Feld der Ehre — sie geben alles für dich hin, — daß dir kein Feind das Heim verlehre — und hängt du noch an Schmuck und Bier, — beherrsche deine Goldbegehr — und füge dich aus trift'gem Grunde, — wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
Schon viele zogen in den Tod, — das teure Vaterland zu retten, — willst du in solcher Zeit der Not — dein Herz an goldne Ketten fetten? — Die schände Selbstsucht hemmt den Sieg, — verlängern nur, wie sie den Krieg, — drum Sorge, daß dein Sinn gesunde, — wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
Noch stehn zum heiligen Kampf bereit — die deut-

schen Helden an den Fronten, — die nur durch Treu und Einigkeit — so Herrliches erreichen konnten. — Nun zaubere auch du nicht mehr, — stürk dich dein Gold die Eisenwehr, — bewähre dich im Bruderbunde, — wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
Drum Sorge, daß zur rechten Zeit — das Gold dem Eisen sich gefelle — und bring dein glühendes Geschmeid — bring Schmuck und Bier zur Goldkassette! — Ein goldnes Herz fürs Vaterland — ist besser als der güldne Land, — wer frühlich gibt, heilt manche Wunde, — wer Gold behält, verkennt die Stunde! —  
*Ernst Heiter.*

**Neueste Nachrichten.**

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Febr. Desilcher Kriegsschauplatz.  
In Estland sind unsere Truppen im Vorbringen noch Osten, in Livland wurde Wark besetzt. In der Ukraine haben die südlich von Luch vorgehenden Kräfte Dubno erreicht. Im übrigen nehmen die Operationen ihren Fortgang. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Generale, 12 Obersten, 433 Offiziere und 8770 Mann erhöht.  
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.  
(A. I. B.)  
(Amtlich.) Berlin, 22. Februar. **Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 18 000 Br.-Reg.-Lo.** Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Dampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-Lo. vom Aussehen des englischen Dampfers „Orama“, der Chef des Admiralstabes der Marine.  
— Berlin, 23. Februar. Nach der Rede des Kanzlers und Vizekanzlers wird am Dienstag zunächst Reichschatzsekretär von Roeder eine Etatsrede halten. Danach sprechen die Vertreter der einzelnen Fraktionen.  
— Bern, 23. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Demobilisierung der Petersburger Garnison stößt auf große Schwierigkeiten. Die Regimenter halten Versammlungen ab, um die Bedingungen festzulegen, unter denen sie nach Hause gehen wollen. Sie verlangen, ihre Uniformstücke und Gewehre mit nach Hause nehmen zu dürfen. Der Volkskommissar für militärische Angelegenheiten hat gegen ihre Forderungen Einspruch erhoben. Er betonte, die Bewilligung würde die Staatskasse um 10—18 Milliarden Francs belasten.  
— Bern, 23. Februar. Die Verhandlungen mit Rumänien, die jetzt nach dem Eintreffen des Grafen Czernin und des Herrn von Kühlmann in Bukarest fortgesetzt werden sollen, wurden bis gestern in Bukarest bei Bukarest geführt. Die rein militärischen Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes, die vorangingen, fanden in Focjani statt. Als der rumänische Ministerpräsident General Averescu eintraf, siedelte man nach Bukarest über. Bukarest ist das Jagdschloß eines Prinzen.

Basel, 23. Februar. Nach Verhandlungen des „Secolo“ wurden für die neue Alliierte Konferenz, auf der die Friedensbedingungen erneut festgelegt werden sollen, die Vollmachten für den rumänischen Vertreter zurückgezogen. England hat, wie das „Echo de Paris“ berichtet, aus der neuen Lage bereits die Konsequenzen gezogen. Es wurde mit der Sequestrierung der rumänischen Staatsangehörigen begonnen. — Man rechnet, wie die „Times“ aus Athen hört, mit der Möglichkeit eines Ultimatum an Griechenland sobald der Frieden mit Rumänien unterzeichnet ist.

Genf, 23. Februar. Betreffend die mangelnde Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten und die jüngste scharfe Kritik an dem Präsidenten Wilson durch Mobil Mac Cormick veröffentlicht Detroit Free Press einen Leitartikel mit folgenden Ausführungen: Die Kritik Cormicks war nur zu berechtigt. Es wird uns allen nachdrücklich klar, daß die ganzen Kriegsmassnahmen unserer Regierung sich soweit als völlig verfehlt erwiesen haben. Wir haben Geld verschwendet, wir haben den Verbündeten Lebensmittel und Munition geliefert, wir haben sogar eine gewisse Mannschaft bis nach Europa gebracht, aber wir haben uns unjähig gezeigt, ein größeres Heer in unserem Lande aufzustellen und auszurüsten. Alles geht drunter und drüber in unseren Uebungslagern. Die Maßnahmen unserer Regierung betreffend Seebau, Eisenbahn- und Kohlenbeschaffung erwiesen sich als gänzlich hoffnungslos.

Genf, 23. Februar. In der „Victoire“ wertet Hervé gegen die Bande Lenin, Trotsky und Co. Diese brutalen Verbrecher, so schimpft er, die aus nur mit ihrer Feigheit und Dummheit mindestens zu einem Kriegsjahr mehr verurteilt haben, kann man nicht anders behandeln, als daß man ihnen ins Gesicht speit. Es lebe der Zar. Lieber den Zar, als solche Schufte.

Lugano, 23. Februar. Die russischen Ereignisse rufen in Italien die tiefste Bestürzung hervor. Die Presse findet im allgemeinen noch gar nicht die Ruhe sich zu äußern. „Corriere della sera“ drückt seine Empörung in einem Leitartikel aus, in dem er die Ukrainer und Bolschewisten die insamsten Verräter der Geschichte nennt. Aber die Millionen Männer, wahre zivilisierte Männer, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Italiens kämpften, werden diesen Verrat bestrafen und den Vertrag von Brest-Litowsk auf ihre Bajonettspitzen stecken.

Schweizer Grenze, 23. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Für die am heutigen Nachmittag erwartete neue Regierungserklärung Sonninos, Orlando und des Kriegsministers Alfieri würden die abwesenden Abgeordneten telegraphisch nach Rom berufen. Die Gruppen der nationalen Verteidigung hatten den Abgeordneten Raimund beauftragt, ihre Tagesordnung über die Regierungserklärung zu begründen. Vor dem Vertrauensvotum halten die verschiedenen Gruppen noch Beratungen ab, um ihre Stellungnahme zu besprechen.

**Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

Freitag abend 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet auch noch unsere gute, liebe, unvergessliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Frau Christiane Friederike verw. Nölzold geb. Auerswald** in ihrem 74. Lebensjahr.  
In unsagbarem Schmerz **die trauernden Kinder nebst Angehörigen.**  
**Eibenstock**, den 22. Februar 1918.  
Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Schuhkurse überflüssig durch das soeben erschienene Buch: **Die Schuhnot**  
Das Selbstanfertigen unserer Schuhe und Pantoffeln aus Stoffresten jeglicher Art für Kinder und Erwachsene.  
Mit Schnittbeilagen  
Preis 50 Pf. in jeder Buchhandlung, außerdem 5 Pf. Postgeld bei Bezug v.  
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.

**Herzlichen Dank**  
für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimgegangener unserer unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter  
**Christiane verw. Tittes**  
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten. Besonderen Dank Herrn Prediger Fischer sowie dem Gesangsverein der Methodisten-Gemeinde.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Gasthof am Auersberg, Wildenthal.**  
Sonntag, den 24. Februar 1918, abends 7 Uhr:  
**Unterhaltungs-Abend,**  
ausgeführt von Mitgliedern des II. Reges der 3. Komp. Landst.-Inf.-Batt. XIX. 22.  
Unter gütiger Mitwirkung von **Frl. Marg. Thieme, Konz.-Sängerin, Leipzig.**  
Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 50 Pf. im Gasthof Wildenthal und bei Gustav Emil Tittel, Eibenstock, Postplatz, zu haben.  
Es ladet ergebenst ein **Marie verw. Drechsler.**

**Ein Hahn** und 5 Stück gute **Legehühner,** gelbe Italiener, zu verkaufen **Hundshübel Nr. 59.**

Kaufe jeden Posten reine **Kunstseidenfäden** zu höchsten Tagespreisen.  
**Diamant, Aue,** Schneebergerstraße 27. Fernsprecher 298.  
Reisekosten werden vergütet.

Kaufe **Kunstseidenfäden = Abfälle,** sowie reguläre Kunstseide auf Rollen und im Strang zu allerhöchsten Tagespreisen.  
**G. Rotenberg, Zwickau,** Schumannstraße 4, I. Tel. 1850.  
Fahrgeld wird vergütet.

**Perfekte Kurbelstickerin** sofort gegen hohen Lohn gesucht.  
**Hohlraum-Näherei Braunschweig,** Kohlmarkt 12.  
**Empfehle** frisch eingetroffen **Geflügel, Käse, Fischsalat, Sellerie u. Porree.**  
**Elsa Pfündel.**

Album für **Konfirmations- und Kommunion = Kleider** 45 Modelle. Preis 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder zuzüglich 5 Pfennige für Postgeld vom **Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.**

**Feldpost = Bestellungen** auf diese Zeitung nehmen ständig an alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 40 Pf., jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannte in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.  
**Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.**